

«Seiltänzerereien» um einen Platz

Gut zu wissen

Sechseläutenplatz Die städtische Volksinitiative «Freier Sechseläutenplatz» verlangt eine striktere Veranstaltungspraxis. Die Diskussion um die Eventkultur an diesem Ort ist keineswegs neu. **Von Jan Strobel**

Seit der Sechseläutenplatz 2014 eingeweiht wurde, avancierte er zu einem Wahrzeichen der Stadt, zum einzigen Platz in Zürich mit grossstädtischem Format – und die Zürcher, das kommt selten genug vor, haben den ungewohnt weitläufigen Ort bereitwillig in ihr Herz geschlossen. Das widerspiegelt auch die emotionsgeladene Diskussion darüber, wie mit diesem Lieblingssort künftig umgegangen werden soll. Am 10. Juni kommt die städtische Volksinitiative «Freier Sechseläutenplatz» vors Volk. Sie fordert, dass auf dem Platz nur noch an 65 Tagen im Jahr bewilligungspflichtige Anlässe stattfinden dürfen. Umgehend wurden die Initianten von ihren Gegnern als zopfige «Spassbremsen» abgekanzelt.

Freilich ist die Debatte um den Sechseläutenplatz keineswegs neu. Sie rumort eigentlich bereits seit 1897, als die alte Tonhalle, die sich dort einst befand, abgerissen wurde und der Platz, der damals noch Tonhalleplatz hiess,



Eventkultur auf dem Sechseläutenplatz 1897: Zum Eidgenössischen Unteroffiziersfest wurde eine riesige Festhütte für 4000 Personen errichtet.

Bild: Baugeschichtliches Archiv Zürich

damit der Eventkultur anheimgegeben wurde. Mitunter trieb das fantastische Blüten. Vor dem Opernhaus wuchsen ganze Burglandschaften in die Höhe, wie zum Beispiel 1897 anlässlich des Eidgenössischen Unteroffiziersfests. Den Anwohnern und Geschäftsinhabern wurde das lusti-

ge Treiben bald zu viel. In den 1930er-Jahren protestierten sie gegen den «ständigen, unerträglichen Lärm».

Die ersehnte Ruhe kam schliesslich zumindest ansatzweise nach der Landesausstellung 1939. Ein Teil des Sechseläutenplatzes wurde zum Parkplatz er-

klärt, und was nicht Parkplatz war, wurde «humusiert», also zum Rasen umgestaltet. «Zirkusse, Seiltänzerereien und Wandervariétés» sollten jährlich nur noch einmal für 8 bis 14 Tage auf dem Platz zugelassen werden, Grosszirkusse bis zu einem Monat. Dazu konnten ausnahmsweise kantonale oder eidgenössische Feste zugelassen werden. Der einzige feste Termin blieb das Sechseläuten und der Circus Knie. Diese Vermietungspraxis allerdings liess sich die Stadt von den Anwohnern durch eine «Ruhesteuer» erkaufen, und immer wieder bedrängten Veranstalter die Stadtverwaltung, die Wiese wieder für alle zu öffnen.

Mit den Jahrzehnten geriet der einstige Kompromiss mit den Anwohnern immer mehr in Vergessenheit. Die Beanspruchung des Platzes wurde so gross, dass die Wiese bald, war sie einmal leer, zu einem öden, braunen Flecken verkam. Bis 2014 der Sechseläutenplatz neu erstrahlte.

Gemeinderäte ohne Gefühl fürs eigene Quartier?

Fluntern Manche Lokalpolitiker erstaunen die Bevölkerung mit ihrem Unwissen darüber, wo in ihrem Quartier eigentlich der Schuh wirklich drückt. **Von Martin Kreuzberg, Quartierverein Fluntern**

Kurz vor den Gemeinderatswahlen vom 4. März wurden drei Kandidaten und Kandidatinnen von SP, FDP und SVP zu Fluntern befragt. Mit-



hin zu dem Quartier, von dessen Bewohnern sie gewählt werden wollten. In schon magistral anmutender Dreieinigkeit fällten sie ihre Urteile: «Ich finde es langweilig», oder: «Eine Metzgertheke in der Migros ver-

missem ich schon» oder «Es hat keine Bars und kaum Restaurants».

Nun ist man an diese Klischees hier gewöhnt. Aber das Unwissen erstaunt denn doch: Kein Wort zu dem vielfältigen Angebot im Quartier, kein Wort zu den professionell geleiteten, aber ehrenamtlich geführten Sprachkursen für Flüchtlinge oder zur Konzertreihe «Prima Volta» mit jungen Musikern, kein Wort zu den vielen Veranstaltungen des Quartiervereins und der Kirchen. Stattdessen orten die drei: «Keine Probleme».

Keine Probleme? Keine Probleme beim Bau des neuen Hochschulquartiers, das Fluntern massiv verändern wird und das im Quartier heftig und kontrovers diskutiert wird? Keine Probleme mit dem Abbau des Service public durch die Post oder mit den räumlichen Kapazitäten des Schulhauses? Vom Trauerspiel um das Quar-

tierprojekt Rebbeg Fluntern ganz zu schweigen. Wissen sie das nicht? Natürlich sind Gemeinderäte zeitlich beansprucht. Mit Sitzungen vorbereiten, Sitzungen durchführen und bei Sitzungen abstimmen. Und natürlich müssen sie dabei immer das Grosse und Ganze der Stadtpolitik

im Auge behalten. Aber etwas Zeit sollten sie schon finden: Für den Kontakt mit denen, deren Vertreter sie sein sollten. Eine «Metzgertheke in der Migros» ist dabei vielleicht nicht ganz so vordringlich. Einen guten Metzger haben wir nämlich schon.



Der Bau des neuen Hochschulquartiers wird Fluntern massiv verändern.

Bild: PD